

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Erkenntnistheorie des Aristoteles

Kampe, Ferdinand

Leipzig, 1870

IV. Die Erinnerung und die Erfahrung

IV.

Die Erinnerung und die Erfahrung.

A. Die Erinnerung.

1. Das Gedächtniss und die Erinnerung.

Die von der Wahrnehmung emancipirte Vorstellung setzt also voraus, daß die Form, das Gepräge u. s. w. nach Entfernung des wahrgenommenen Gegenstandes haftet und bleibt: ¹⁾ das Gedächtniss (ἡ μνήμη). Das Gedächtniss ist eine Fähigkeit des centralen Urwahrungsvermögens, — desselben Vermögens, womit wir die Zeit erkennen ²⁾ und welchem die Vorstellungen zukommen, ³⁾ — in *concreto* „der Besitz“ einer Vorstellung, ⁴⁾ einer solchen Affection ⁵⁾ oder selbst Affection, ⁶⁾ nemlich des Organs jenes centralen Vermögens.

Somit scheint der Gedanke, wie der getrennte, ewige Nus ihn denkt, vom Gedächtnisse ausgeschlossen zu sein. Das Vermögen, welches jene Fähigkeit besitzt, geht auf das Seine,

1) . . . τὰς κινήσεις . . . ἐμμένειν, de memor. 2. 453 b 2 f. καὶ διὰ τὸ ἐμμένειν . . . (sc. τὰς φαντασίας), de an. III, 3. 429 a 4 f. vergl. de memor. 1. 450 b 10 f. ἐνούσης τῆς αἰσθήσεως τοῖς μὲν τῶν ζώων ἐγγίνεται μὴ τοῦ αἰσθημάτων, τοῖς δ' οὐκ ἐγγίνεται, analyt. post. II, 19. 99 b 36 f.

2) ὡσθ' ὅσα χρόνου αἰσθάνεται, ταῦτα μόνον τῶν ζώων μνημονεύει, καὶ τούτω ᾧ αἰσθάνεται, de memor. 1. 449 b 28 ff. τί μὲν οὖν ἐστὶ μνήμη καὶ τὸ μνημονεύειν, εἴρηται, . . . καὶ τίνος μορίου τῶν ἐν ἡμῖν, ἔτι τοῦ πρώτου αἰσθητικοῦ, καὶ ᾧ χρόνου αἰσθανόμεθα, 451 a 14 ff.

3) τίνος μὲν οὖν τῶν τῆς ψυχῆς ἐστὶν ἡ μνήμη, φανερόν, ὅτι οὐπερ καὶ ἡ φαντασία, a. a. O. 450 a 22 f.

4) εἴρηται, ὅτι φαντάσματος, ὡς εἰκονος οὗ φάντασμα, ἕξις, a. a. O. 451 a 15 f. vergl. 449 b 25. ἔταν δὲ ἐγγένηται ἡ ἕξις καὶ τὸ πάθος, τότε ἡ μνήμη ἐστίν, C. 2. 451 a 23 f.

5) . . . τὸ πάθος, οὗ φαμὲν τὴν ἕξιν μνήμην εἶναι, a. a. O. 1. 450 a 30. vergl. C. 2. 451 b 3 f.

6) a. a. O. 1. 449 b 5. 25.

ihm Adäquate, nicht auf das, was des Nus ist, und der Nus ist leidensunfähig (*ἀπαθής*), unfähig, eine Affection (*πάθος*) an oder in sich zu setzen oder setzen zu lassen.¹⁾ Hinwiederum ist das Denken nicht ohne Vorstellung, die Vorstellung der Stoff des Denkens. Auf Grund dieser Beziehung ist der Gedanke allerdings Gegenstand des Gedächtnisses, aber nicht direct, sondern indirect;²⁾ worauf jedoch das Wiedererkennen beruhe, wenn er wesentlichen Theils in einer Thätigkeit des getrennten Nus besteht, wird nicht gesagt.³⁾

1) vergl. οὔτε μνημονεύει οὔτε φιλεῖ (sc. τις)· οὐ γὰρ ἐκείνου ἦν (des Nus ἀπαθής), ἀλλὰ τοῦ κοινοῦ (des Menschen), ὃ ἀπόλωλεν, de an. I, 4. 408 b 28 f.

2) ἡ δὲ μνήμη καὶ ἡ τῶν νοητῶν οὐκ ἄνευ φαντάσματος ἐστίν, de memor. 1. 450 a 12 f. καὶ ἐστὶ μνημονευτὰ καθ' αὐτὰ μὲν ὅσα ἐστὶ φανταστά, κατὰ συμβεβηκὸς δὲ ὅσα μὴ ἄνευ φαντασίας, a 23 ff. οὐθὲν δὲ κωλύει κατὰ συμβεβηκὸς καὶ μνημονεύειν ἔνια ὧν ἐπιστάμεθα, C. 2. 451 a 28 f.

In dieser Weise ist das Allgemeine und sind die Begriffe in der Seele: ἡ δ' ἐπιστήμη τῶν καθόλου· ταῦτα δ' ἐν αὐτῇ πῶς ἐστὶ τῆ ψυχῆ, de an. II. 5. 417 b 22 ff. . . ὅσων τὸ εἶδος ἐν τῇ ψυχῆ, metaph. VI, 7. 1032 b 1. Auf dieser Beziehung des Gedankens zum Gedächtnisse beruht die Möglichkeit, das Wissen zu haben, ohne actuell zu denken, de an. II, 1. 412 a 25 f. C. 5. 417 a 24 f. b 5 f. phys. VIII, 4. 255 a 33 ff. metaph. VIII, 6. 1048 a 34 f. analyt. pr. II, 21. 67 b 3 ff. vergl. eth. Eud. VI (Nicom. VII), 5. 1146 b 32 ff. m. mor. II, 6. 1201 b 11 ff. Plat. Theæt. 197 B f. Auch in dieser Hinsicht unterscheidet sich der göttliche Nus vom menschlichen; von jenem heißt es metaph. XI, 7. 1072 b 22: ἐνεργεῖ δὲ ἔχων, der Besitz und das Denken des Denkobjects sind identisch.

Auch gewisse Thiere haben Gedächtniss, de memor. 1. 450 a 15 ff. C. 2. 453 a 7 f. histor. an. I, 1. 488 b 25; die φρονιμώτερα καὶ μαθητικώτερα, metaph. I, 1. 980 a 28 ff. Also nicht alle (wie eth. Eud. VI [Nicom. VII], 5. 1147 b 5 behauptet wird), sondern nur diejenigen, welche die Zeit wahrnehmen.

3) In diese Lücke sucht AVICENNA (mit Hilfe seiner emanatistischen Theorie) einzutreten, vergl. BRENTANO a. a. O. S. 11 ff., womit HANEBERG, Zur Erkenntnislehre von Ibn Sina und Albertus Magnus. Aus den Abhandl. der k. bayer. Akad. d. W. I. Cl. XI. Bd. I. Abth., München 1866, S. 206 (besonderer Abdr. S. 18), zu vergl.

Das Auskunftsmittel BRENTANO's a. a. O. S. 162 f. vergl. 132. 218, daß der Verstand die Macht besitze, die Phantasmen „umzugestalten,“ sieht einer gründlichen Ausbesserung der Aristotelischen Theorie ähnlich; aus der Beweisführung S. 159 ff. würde die Existenz eines solchen Vermögens des getrennten Nus auch dann noch nicht evident, wenn die Deutung der φαντασία λογιστική (oder βουλευτική, C. 11) de an. III, 10 als „vernünftiger, d. h. einer unter Einwirkung der Vernunft gebildeten Phantasie“ auf beßern Füßen stände.

Die Erinnerung ¹⁾ oder „die Thätigkeit mit dem Gedächtnisse“ ²⁾ ist Anschauung oder Wahrnehmung der verharrenden Affection oder Vorstellung; ³⁾ es gibt nur bewusste, keine unbewusste Erinnerung. ⁴⁾ Erinnerung ist also nicht Entstehung einer Affection im „Untheilbaren und Letzten,“ sondern setzt diese Entstehung nebst einer seit derselben verfloßenen Zeit voraus; „denn jetzt erinnert man sich dessen, was man vorher sah und erfuhr (ἐπαθε), nicht dessen, was man jetzt erfuhr, erinnert man sich jetzt.“ ⁵⁾ Zur Erinnerung gehört also wesentlich das Bewußtsein verfloßener Zeit, ⁶⁾ und dieses Bewußtsein setzt wieder die Wahrnehmung der Zeit, unbestimmter oder gemeßener Zeit ⁷⁾ voraus; daher nur diejenigen lebendigen Wesen sich erinnern, welche die Zeit wahrnehmen. ⁸⁾ Das mit der Erinnerung verknüpfte Zeitbewußtsein oder die durch ein und dasselbe Organ vermittelte gleichzeitige Empfindung, daß man dieß oder das schon früher gesehen oder gehört habe, ist die Beziehung des innerlich Angeschauten auf das ursprüngliche äußere Object. Geht die Erinnerung, fragt Aristoteles, ⁹⁾ bloß auf die Affection oder auf das, woher sie

1) μνήμη ist Gedächtniss und Erinnerung oder Gedächtniss in diesem doppelten Sinne; nur von der Erinnerung kann Aristoteles sagen: οὐδεμία γὰρ μνήμη ἔστι, ἀλλὰ μάλλον ἐνέργεια, top. IV, 5. 125 b 18 f.

2) ἐνεργεῖν τῇ μνήμῃ, de memor. 1. 450 a 19 f. b 17 f. C. 2. 452 b 24. 26. ἐνεργεῖν κατὰ τὸ μνημονεύειν, C. 1. 449 b 22.

3) ὁ γὰρ ἐνεργῶν τῇ μνήμῃ θεωρεῖ τὸ πάθος τοῦτο καὶ αἰσθάνεται τούτου, a. a. O. 450 b 17 f. . . ταύτη αἰσθηταὶ ἡ ψυχὴ αὐτοῦ (τοῦ ἐν ἡμῖν φαντάσματος), b 28 f. u. s. vergl. rhetor. I, 11. 1370 a 29 f.

4) ἐνεργοῦντα δὲ τῇ μνήμῃ μὴ οἶσθαι, ἀλλὰ λανθάνειν μεμνημένον οὐκ ἔστιν τοῦτο γὰρ ἦν αὐτὸ τὸ μεμνησθαι, de memor. 2. 452 b 26 ff.

5) a. a. O. 451 a 21 ff. 30 f. ἡ δὲ μνήμη τοῦ γενομένου κτλ., C. 1. 449 b 15 ff. vergl. 24 ff. διὸ μετὰ χρόνου πᾶσα μνήμη, b 28. μέμνηται δὲ τὰ γεγενημένα, rhetor. I, 11. 1370 a 35. II, 12. 1389 a 22 f. C. 13. 1390 a 9.

6) ὅταν οὖν ἅμα ἢ τε τοῦ πράγματος γίνηται κινήσεις καὶ ἡ τοῦ χρόνου, τότε τῇ μνήμῃ ἐνεργεῖ, de memor. 2. 452 b 23 f. vergl. b 28 f. ἀεὶ γὰρ ὅταν ἐνεργῇ κατὰ τὸ μνημονεύειν, οὕτως ἐν τῇ ψυχῇ λέγει, ὅτι πρότερον τοῦτο ἤκουσεν ἢ ἤσθετο ἢ ἐνόησεν, C. 1. 449 b 22 f. b 18 ff. 450 a 19 ff.

7) a. a. O. 2. 452 b 7 f. 28 ff.

8) a. a. O. 1. 449 b 28 ff. 450 a 18 f., wo mit RASSOW (Progr. 1853, S. 22) θηρίων anstatt θνητῶν zu lesen ist.

9) de memor. 1. 450 b 11 ff. 451 a 14 ff.

entstanden ist? Wenn auf die Affection, so werden wir uns schwerlich der abwesenden Dinge erinnern; wenn aber auf das, woher die Affection entstanden ist, so muß man fragen: wie können wir, indem wir die Affection wahrnehmen, uns des Abwesenden erinnern, welches wir nicht wahrnehmen? Es ist hiermit, antwortet Aristoteles, wie mit einem Gemälde. Das Abbild entspricht der Erinnerung, jedes andere Gemälde einer Vorstellung oder einem Gedanken, welcher nur sich selbst repräsentirt. Daher wir mitunter, wenn in der Seele Bewegungen von einem frühern Wahrnehmen her entstehen, nicht wissen und schwanken, ob das Erinnerung sei oder nicht. Das Umgekehrte geschieht, wenn Jemand ein Nicht-Abbild für ein Abbild, eine bloße Vorstellung für eine Erinnerung nimmt, wie Antipheron, der Oreite, und andere Ekstatische.¹⁾

Die Erinnerung ist entweder willkürlich oder unwillkürlich, die letztere entweder Folge wiederholter äußerer Wahrnehmung oder einer innern Thätigkeit des entsprechenden Organs. Aristoteles läßt sich ausführlich nur auf die willkürliche, und von den unwillkürlichen, übrigens auch bloß beiläufig, nur auf die zweite ein.

2. Die willkürliche Erinnerung oder das Sich-besinnen.

Die physiologische Seite.

Das Vermögen, sich auf Etwas zu besinnen, kommt nicht den Thieren, sondern nur den Menschen zu, und beruht auf einer Selbstbewegung des Gedächtnissorgans, die „Etwas wie ein logischer Schluß ist.“²⁾

Die Besinnung auf Etwas führt am Raschesten zum Ziele, wenn sie „einen Anfang faßt,“ d. h. eine Vorstellung als Anfang einer Reihe setzt, an deren näherem oder entfernterem Endpunkte, wenn die Bewegung gelingt, die erwünschte Erinnerung eintritt. Die Glieder dieser Reihe müssen in ge-

1) Bei weniger Gattungen von Wahrnehmungen ist das Gedächtniss stärker; die Blinden erinnern sich besser, weil sie frei von den Eindrücken des Sichtbaren sind, eth. Eud. VII, 14. 1248 b1ff.

2) de memor. 2. 453 a 9 ff. histor. an. I, 1. 488 b 25 f. vergl. Abschn. VI. Die Selbstbewegung unterscheidet das Sich-besinnen vom nochmaligen Lernen, de memor. 2. 452 a 4 ff. vergl. 451 b 6 ff.

wissen — innerlichen oder äußerlichen — Beziehungen zu einander stehen. Am Leichtesten besinnt man sich daher auf das, was eine bestimmte Ordnung innehält, z. B. auf etwas Mathematisches.¹⁾ Die Hauptsache ist also, wenn man „sucht“ und „spürt,“ einen Anfang zu setzen. Dieser Anfang wird der Gegenwart oder einer andern Zeit entnommen, und ist entweder 1. ein dem Gesuchten Gleichartiges oder 2. ein Entgegengesetztes oder 3. ein (räumlich oder zeitlich) unmittelbar Nahes.²⁾ In dieser Weise kommt man rasch von Einem zum Andern, von der Milch zum Weißen, vom Weißen zur Luft,³⁾ von der Luft zum Feuchten,⁴⁾ vom Feuchten zum Herbst,⁵⁾ wenn man sich etwa auf diese Jahreszeit besinnt,⁶⁾ d. h. auf der Bahn des Gleichartigen zum Entfernten. Denselben Dienst leisten, wie gesagt, auch das Nahe und das Entgegengesetzte.⁷⁾ Den verschiedenen Instanzen

1) a. a. O. b 29 ff. Daher ist die Zahl ein Hauptunterstützungsmittel des Gedächtnisses, z. B. für rhetorische Perioden und für Verse, rhetor. III, 9. 1409 b 4 ff. vergl. b 1 ff.

2) διὸ καὶ τὸ ἐφεξῆς θηρεύομεν νοήσαντες ἀπὸ τοῦ νῦν ἢ ἄλλου τινός, καὶ ἀφ' ὁμοίου ἢ ἐναντίου ἢ τοῦ σύνεγγυς, a. a. O. b 18 ff.

3) Die Luft ist weiß, meteorol. III, 4. 374 a 2 f. u. s. Vergl. PRANTL, Aristoteles über die Farben, S. 105.

4) Ueber die feuchte (zunächst „flüßige“) Beschaffenheit der Luft vergl. de generat. et corr. II, 3. 330 b 4. 331 a 5. C. 4. 331 a 18 f. 29 ff. de coelo IV, 3. 310 b 12.

5) . . . μετοπωρινὸν ὀμβροῦσαντος Ζηγός, Hesiod. op. et d. 415 sq.

6) de memor. 2. 452 ε 13 ff.

7) Woran FREUDENTHAL, Ü. d. Begriff etc., S. 40, Anstoß nimmt.

ἅμα γὰρ τῇ φύσει τὰ ἀντικείμενα (top. VI, 4. 142 a 24. vergl. b 8 f. V, 3. 131 a 16), oder Gegensätze (ἀντικείμενα, ἀντιθέσεις; κατάφασις und ἀπόφασις, ἐναντία, ἕξις und στέρησις, πρὸς τι sind ihre Arten; Näheres bei ZELLER a. a. O. S. 152 ff. PRANTL, Geschichte der Logik, I, S. 221 ff.) sind der Möglichkeit nach, weil in gewisser Weise ihrem Begriffe nach identisch und verändern sich deshalb in einander (phys. I, 4. 187 a 31. metaph. III, 5. 1009 a 34 ff. VI, 7. 1032 b 2 ff. IX, 4. 1055 b 26 f. C. 7. 1057 a 30 ff. b 23 ff. u. s.); daher man auch in gewisser Weise ein Gegenheil durch das andere, das Böse durch das Gute erkennt (de an. III, 6. 430 b 23. vergl. top. VI, 9. 147 b 21 f. VII, 3. 153 b 15 f.), ein Glied des Gegensatzes also genügt, es selbst und das Entgegengesetzte zu unterscheiden; denn durch das Gerade erkennen wir dieses selbst und das Krumme (de an. I, 5. 411 a 3 ff.). Wer das Wissen definirt, definirt in gewisser Weise auch das Nichtwissen; wenn

der Fortbewegung entsprechen die Veränderungen des Organs. „Denn die Bewegungen dieser (des Gleichartigen, Ent-

nemlich das Erste klar geworden ist, so wird in gewisser Weise auch das Uebrige klar (top. VI, 9. 147 a 17 ff. vergl. IX [de sophist. el.], 31. 181 b 29 f. metaph. VIII, 2, 1046 b 8 ff. 20). Die Begriffe des an sich Relativen, wie z. B. des Doppelten und des Halben (ὅσα καθ' αὐτὰ πρὸς τι λέγεται) bestehen so sehr in einem gewissen Verhalten zu Etwas (τῷ πρὸς τί πως ἔχειν), daß es unmöglich ist, das Eine ohne das Andere zu erkennen (top. VI, 4. 142 a 27 ff. de sophist. el. 31. 181 b 32 f.).

Alles dieß unter der Voraussetzung, daß die Gegensätze nicht unter verschiedene, sondern unter dieselben Gattungen fallen (metaph. IV, 10. 1018 a 25 ff. phys. I, 3. 186 a 21 f. de generat. et corr. I, 7. 324 a 2. top. IV, 3. 123 b 2 ff. vergl. categ. 11. 14 a 19 f. τὰ μὲν γὰρ γένει διαφέροντα οὐκ ἔχει ὁδὸν εἰς ἄλληλα ἀλλ' ἀπέχει πλέον καὶ ἀσύμβλητα, metaph. IX, 4. 1055 a 6 f. vergl. C. 10 am Schl. C. 3. 1054 b 28 f. IV, 28. 1024 b 9 ff. IX, 7. 1057 a 26 ff.). Je ein Wissen und je ein Sinn haben je eine Gattung zum Gegenstande (a. a. O. II, 2. 997 a 21 f. III, 2. 1003 b 19 ff. IX, 4. 1055 a 32 X, 3. 1060 b 34 f. C. 7. 1064 a 2. analyt. post. I, 26. 87 a 38 f. vergl. II, 6. 92 a 20 ff. rhetor. I, 2. 1355 b 28 ff. u. s.); somit fallen die Gegensätze innerhalb derselben Gattung: Bejahung und Verneinung, conträre Gegensätze, Besitz und Beraubung und endlich die Relativen, vor allen aber die conträren Gegensätze, τὰ ἐναντία (τὰ πλείστον διαφέροντα τῶν ἐν τῷ γένει, metaph. IV, 10. 1018 a 27 f. IX, 4. 1055 a 3 ff. 19 ff. 27 f. C. 8. 1058 a 10 f. 14 f. meteorol. II, 6. 363 a 30 ff. phys. V, 3. 226 b 32 f. [metaph. X, 12. 1068 b 30 f.] analyt. post. I, 4. 73 b 21 ff. vergl. categ. 6. 6 a 17 f., — die artbildenden Unterschiede: διαφορὰ γὰρ ἐστὶ ἡ ἐναντιότης, metaph. III, 2. 1004 a 21. IX, 3. 1054 b 31 f. C. 4. 1055 a 22. C. 7. 1057 b 4 ff. C. 8. 1058 a 16 ff. 26 ff. C. 9. 1058 b 1 ff. C. 10. Anf. vergl. ὅλως γὰρ τὸ κινούμενον ἐκ τινος εἰς τι μεταβάλλει, καὶ ταῦτα ἐξ οὗ καὶ εἰς ὃ εἶδει διαφέρει [εἰς ἀντικείμενα, a 21], de coelo I, 8. 277 a 14 f. vergl. 18 f. de part. an. I, 3. 643 a 31 ff.), unter ein und dasselbe Wissen (metaph. II, 2. 996 a 20 f. III, 2. 1003 b 34 ff. [vergl. BONITZ ad h. l.] 1004 a 9 ff. VIII, 2. 1046 b 4 ff. 24. X, 1. 1059 b 22. C. 3. 1061 a 18 f. b 14 f. phys VIII, 1. 251 a 30. analyt. pr. I, 36. 48 b 4 f. 8 f. analyt. post. I, 7. 75 b 13. top. II, 2. 109 b 17 ff. 3. 110 b 20. I, 14. 105 b 33 f. VIII, 1. 155 b 30 ff. b 11 f. C. 13. 163 a 2 ff. eth. Nicom. V, 1. 1129 a 13 f. u. s. w.), und sinnlich wahrnehmbare Gegensätze, wie z. B. Schwarz und Weiß (PRANTL, Aristoteles über die Farben, S. 90 ff.), unter einen und denselben Sinn (top. I, 10. 104 a 15 ff. C. 14. 105 b 5 f. VIII, 1. 156 b 12 ff.).

Vergl. Themist. de memor. Sp. II, p 245, 5 sqq.: ἀπὸ δὲ τοῦ ὁμοίου καὶ ἐναντίου, ὅταν ἀπὸ μὲν τῆς τοῦ Σωκράτους εἰκονος ἀναμνησθῶ Σωκράτην, ἀπὸ δὲ τοῦ μελανοῦ λευκόν, καὶ ἐκ θερμότητος ψυχρότητα. ἐκ δὲ τοῦ σύνεγγυς, ὅταν ἀπὸ τοῦ ἀντὶ πολλῶν ἂν ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι ἀναμνησθῶ χρημάτων ὑμᾶς ἐλέσθαι νομίζω τὸ τῇ πόλει συμφέρον.

gegengesetzten, Verknüpften) sind bei den Einen (bei gleichartigen Vorstellungen) gleich,¹⁾ bei den Andern (bei entgegengesetzten) gleichzeitig, bei den letzten umfaßen sie (nemlich die Bewegungen der ersten von zwei auf einander bezogenen Vorstellungen bereits) einen Theil (der nachfolgenden), so daß das Uebrige (der folgenden Vorstellung), was nach Jenem (dem bereits erregten Theile des unmittelbar Nahen) bewegt wird, unbedeutend ist,“ — sich also sehr leicht miterregen läßt.²⁾ So geht, wie gesagt, das ganze Geschäft ohne Schwierigkeit von Statten, besonders dann, wenn eine bestimmte Reihe von Bewegungen dieser Art durch öfteres Ueberdenken zur Gewohnheit geworden.³⁾ Dagegen gibt ein innerer, nothwendiger Zusammenhang der Vorstellungen größere Gewähr des Erfolgs,⁴⁾ sofern die zur andern Natur gewordenen Bewegungen ihren Zweck mitunter verfehlen. Denn wie in der Natur Widernatürliches und Zufälliges geschieht, so noch eher in dem, was, wie die Gewohnheit, mit der Natur nicht geradezu identisch ist.⁵⁾

Wie die Bewegungen der Besinnung auf Etwas ihren Zweck hin und wieder verfehlen, so gehen sie unter Umständen auch darüber hinaus. Hier hat die Absicht, welche diesen Thätigkeiten zu Grunde liegt, ihr Ende; von da ab fällt der Process auf die Stufe der unwillkürlichen Erinnerung hinab. Aristoteles führt es als einen Beleg für die stoffliche Grundlage der hier in Betracht kommenden Functionen der Seele an, daß hin und wieder einmal begonnenen Bewegungen kein Einhalt gethan werden kann;⁶⁾ jedenfalls ist es ein stofflicher Zusammenhang, welcher sich hinter dem Scheine des rein Zufälligen plötzlicher Erinnerungen verbirgt, wenn irgend einer Vorstellung, unbeabsichtigt und lediglich durch die asso-

1) BRANDIS, Handbuch etc. II, 2. S. 1151: „können dieselben sein.“

2) αἱ γὰρ κινήσεις τούτων τῶν μὲν αἱ αὐταί, τῶν δὲ ἄλλα (τὸ μὲν γὰρ ἀντικείμενον ἄλλα τῇ φύσει, top. V, 3. 131 a 16), τῶν δὲ μέρος ἔχουσιν, ὥστε τὸ λοιπὸν μικρὸν ὃ ἐκινήθη μετ' ἐκείνο, de memor. 2. 451 b 20 ff.

3) a. a. O. 2. 452 a 26 ff.

4) a. a. O. 451 b 10 ff.

5) a. a. O. 452 a 30 ff. 451 b 13 ff.

6) a. a. O. 453 a 14 ff.

ciirende Kraft des Gleichen, Entgegengesetzten oder unmittelbar Nahen, eine andere folgt, bei welcher (weil mit einer Zeitbeziehung) eine Erinnerung eintritt. ¹⁾

Auch mit der freiwilligen Bewegung, durch welche die absichtliche Erinnerung vermittelt wird, befinden wir uns im Bereiche stofflicher Processe, und wie überhaupt das Vermögen der Erinnerung auf der Seele und dem Körper zugleich, ²⁾ und im Besondern die Untüchtigkeit des Gedächtnisses auf der allzu harten oder allzu flüssigen Beschaffenheit des centralen Organs der wahrnehmenden Seele beruht, ³⁾ so ist auch der Grund einer andern Erscheinung, davon nemlich, daß die langsamen Geister größtentheils ein dauerhaftes Gedächtniss, die raschen und leicht faßenden dagegen meist eine größere Gewandtheit zeigen, das dem Gedächtnisse Anvertraute zu vergegenwärtigen, ⁴⁾ wieder in stofflichen Verhältnissen zu suchen. ⁵⁾

1) καὶ μὴ ζητοῦντες δ' οὕτως ἀναμνησκονται, ὅταν μεθ' ἑτέραν κίνησιν ἐκείνη γένηται, a. a. O. 451 b 23 f.

2) φαίνεται δὲ τὰ μέγιστα, καὶ τὰ κοινὰ καὶ τὰ ἴδια τῶν ζώων, κοινὰ τῆς ψυχῆς ὄντα καὶ τοῦ σώματος, ὡς αἴσθησις καὶ μνήμη κτλ., de sensu I. 436 a 6 ff.

3) de memor. I. 450 a 32 ff. C. 2. 453 a 31 ff.

4) ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μνημονικώτεροι μὲν οἱ βραδεῖς, ἀμνηστικώτεροι δὲ οἱ ταχεῖς καὶ εὐμαθεῖς, a. a. O. I. 449 b 7 f.

5) Der Ausgang der Stelle de an. I, 4. 408 b 15 ff.: τοῦτο δὲ μὴ ὡς ἐν ἐκείνῃ (sc. τῇ ψυχῇ) τῆς κινήσεως οὕσης, ἀλλ' ὅτε μὲν μέχρι ἐκείνης, ὅτε δ' ἀπ' ἐκείνης, ὡς ἢ μὲν αἴσθησις ἀπὸ τῶνδ', ἢ δ' ἀνάμνησις ἀπ' ἐκείνης ἐπὶ τὰς ἐν τοῖς αἰσθητηρίοις κινήσεις ἢ μονάς, setzt die relative Selbständigkeit der äußern Sinneswahrnehmung voraus. Die Seele bewegt sich nicht, noch wird sie bewegt, sondern der Körper, sie selbst nur accidentiell, a. a. O. a 30 ff. So liegt z. B. in der Wahrnehmung, fährt Aristoteles fort, eine Bewegung von den Dingen bis zur Seele, und umgekehrt in der ἀνάμνησις eine Bewegung von der (im Herzen centralisirten) Seele zu den in den Sinnen befindlichen κινήσεις oder μονάδες vor. In den κινήσεις und μονάδες (BRANDIS, Handbuch etc. II, 2. S. 1089: „die von der Seele ausgehende Wiedererinnerung erregte Bewegung oder Ruhe in den Sinnesorganen;“) sind sogleich die schon erwähnten noch nicht verinnerlichten Wahrnehmungen, näher die von dem Acte der Wahrnehmung her z. Th. unbeachtet zurückbleibenden Sinnesaffectionen zu erkennen, von welchen die einen noch thätig, die andern in ruhende Gebilde übergegangen sind, um, die einen wie die andern, bei nächster Gelegenheit als Traum zu erscheinen. Besinnt man sich nach Verlauf einiger Zeit auf solche flüchtige Wahrnehmungen, so ist auch dieß eine Art, aber doch wie-

Erinnerungen an verschiedene Individuen derselben Art sind der Anfang der Erkenntniss des Allgemeinen als solchen.

B. Die Erfahrung.

1. Zur einstweiligen Verständigung über die Principien der Beweise.

Im Gebiete des Allgemeinen nehmen gewisse Begriffe ihrer Einfachheit und Klarheit wegen den ersten und vornehmsten Rang ein. Diese Vorzüge befähigen sie, in Form von Definitionen als Vordersätze, beziehungsweise Ur-Vordersätze der streng wissenschaftlichen Beweise zu fungiren; insofern heißen sie Principien (*ἀρχαί*)¹⁾ oder Ursprüngliche (*πρώτα*)²⁾. Ihre Klarheit beruht auf ihrer Einfachheit; einfach sind sie, weil unvermittelt oder mittelbegrifflos (*ἄμεσα*). Vermittelte Begriffe und Definitionen, wie z. B. der Begriff der Mondfinsterniss, sind nicht durch sich selbst gewiss, sondern beruhen auf „einem Andern,“ der Begriff der Mondfinsterniss auf dem Dazwischentreten der Erde; vermittelte Sätze in der Sphäre des Schlußes sind die Schlußsätze und diejenigen Vordersätze, die an sich Schlußsätze, mithin beweisbedürftig sind. Unvermittelt und Unbeweisbar (*ἀναπόδεικτον*) sind also wesentlich dasselbe, Sätze dieser Art die Grenzpunkte, d. h. für den „Weg nach Unten“ die Ausgangs- und für den „Weg nach Oben“ die End-Punkte der beweisenden, in Verknüpfungen an sich getrennter Begriffe mittels der nöthigen *termini medi* fortschreitenden Denkhätigkeit.

der nur viel zu untergeordnete Art von *ἀνάμνησις*, als daß ihre Erwähnung in so allgemeiner und unbeschränkter Weise nicht einen besondern, wenn auch bloß äußerlichen Grund haben müßte. Kommt es hier im Wesentlichen nur auf eine Bewegung von der Seele bis zu den Grenzen des Körpers an, so sollte man eher Etwas wie die Wirkungen des *φοβέσθαι* u. dergl. erwarten. Aber die Rede wird nachdrücklicher, wenn man zweimal dasselbe sagt, oder wenn die centrifugale Bewegung in derselben Bahn wie die erste bleibt und zu einer einfachen Gegenbewegung wird.

1) (*ἀρχὴ λέγεται*) ὅθεν γνωστὸν τὸ πρᾶγμα πρῶτον καὶ αὕτη ἀρχὴ λέγεται τοῦ πράγματος, οἷον τῶν ἀποδείξεων αἱ ὑποθέσεις, metaph. IV, 1. 1013 a 14 ff.

2) ἐκ πρώτων ὃ' ἐστὶ τὸ ἐξ ἀρχῶν οικείων, analyt. post. I, 2. 72 a 5 f. πασῶν μὲν οὖν κοινὸν τῶν ἀρχῶν τὸ πρῶτον εἶναι ὅθεν ἢ ἐστὶν ἢ γίνεταί ἢ γιγνώσκειται, metaph. IV, 1. 1013 a 17 ff.

Die Principien zerfallen in zwei Klassen, in materielle und in formelle Principien oder in Eigenthümliche (*ἴδια*) und in Gemeinsame (*κοινά*), d. h. allen Wissenschaften Gemeinsame ¹⁾ oder, wie sie in der Mathematik genannt werden, ²⁾ Axiome (d. h. Axiome im engern Sinne). ³⁾ Die Ersteren, die zahlreichste Klasse, ⁴⁾ gehören bestimmten Gattungen des Wissens an, ⁵⁾ so z. B. Größe, Punkt, Linie, das Gradlinige, die Zahl, die Einheit und andere derartige für sich seiende Realitäten, Wesenheiten oder Substanzen (*ουσίαι*) ⁶⁾ theils der Geometrie, theils der Arithmetik. ⁷⁾ Von Jedwedem ist entweder die Aussage oder die Verneinung, daß es ist, wahr, ⁸⁾ und Gleiches von Gleichem weggenommen, bleibt Gleiches, ⁹⁾ sind Sätze, welche unter die Gemeinsamen gehören.

1) ἐπικοινωνοῦσι δὲ πᾶσαι αἱ ἐπιστήμαι ἀλλήλαις κατὰ τὰ κοινά, *analyt. post. I*, 11. 77 a 26 f.

2) . . . περὶ τε τῶν ἐν τοῖς μαθήμασι καλουμένων ἀξιωματίων, *metaph. III*, 3. 1005 a 20.

3) *analyt. post. I*, 2. 72 a 16 ff. *C. 10.* 76 b 14. *metaph. II*, 2. 997 a 10 f. 13. ἐξ ἀρχῆς ὑποθέσεις, *analyt. pr. I*, 1. 24 a 30 f. ὑποθέσεις, *eth. Eud. VI* (*Nicom. VII*), 9. 1151 a 16 f. Auch κοινὰ δόξαι, *metaph. II*, 2. 996 b 28. 997 a 21 f. *vergl. III*, 4. 1005 b 33. 1008 a 16. *C. 6.* 1011 b 13.

4) *analyt. pr. I*, 30. 46 a 17.

5) οὐτε γάρ ἐστιν ἅπαντα ἐν ἐνί τινι γένει, οὐτε εἰ εἶη, οἷόν τε ὑπὸ τὰς αὐτὰς ἀρχὰς εἶναι τὰ ὄντα, *top. IX* (*de sophist. el.*), 11. 172 a 13 ff. μία δ' ἐπιστήμη ἐστὶν ἢ ἐνός γένους, ὅσα ἐκ τῶν πρώτων συγκρίται καὶ μέρη ἐστὶν ἢ πάθη τούτων καθ' αὐτὰ, *analyt. post. I*, 28. 87 a 38 f.

6) a. a. O. *C. 4.* 73 a 36. *de an. I*, 1. 402 b 18 ff. *metaph. IV*, 13. 1020 a 17 f. *C. 14.* 1020 b 1. 7. *VI*, 11, 1036 a 33 u. s. τὰ μαθηματικὰ οὐ κεχωρισμένα ὡς κεχωρισμένα νοεῖ, *de an. III*, 7. 431 b 15 f. u. s.: also nicht getrennte oder Einzel-Substanzen, *metaph. II*, 1. 996 a 12 ff. *C. 3.* 997 a 27 f. *C. 5.* X, 2. 1060 b 17 ff. *XI*, 8. 1073 b 6 ff. *XII*, 2. 1076 b 11 ff. 1077 a 32 ff. *XIII*, 3. 1090 b 8 ff. *C. 4.* 1092 a 7 f.

7) *analyt. post. I*, 10. 76 a 33 ff. 37 f. 40. b 3 ff. *C. 1.* 71 a 15 f. ἴδια (*sc. ἀρχαί*), οἷον ἀριθμός, μέγεθος, *C. 32.* 88 b 28 f. αἱ δ' ἀποδείξεις φαίνονται πᾶσαι ὑποτιθέμεναι καὶ λαμβάνουσαι τὸ τί ἐστίν, οἷον μαθηματικὰ τί μόνος καὶ τί τὸ περιττόν, καὶ αἱ ἄλλαι ὁμοίως, a. a. O. *II*, 3. 90 b 31 ff. u. s.

In der Satzform, in welcher sie ausgesprochen werden, sind sie die θέσεις, a. a. O. *I*, 2. 72 a 14 f. *vergl. TRENDELENBURG*, *Elem. log. ed. IV.* p. 129 sq. 145 sq., als Voraussetzungen (ebenso wie die Axiome) die ὑποθέσεις der Beweise, *metaph. V*, 1. 1025 b 11. *eth. Eud. II*, 11. 1227 b 28 f.

8) *analyt. post. I*, 1. 71 a 14 u. s. w.

9) a. a. O. *C. 6.* 76 a 41. b 20 f. *C. 11.* 77 a 30 f. — *metaph. X*, 4. 1061 b 19 ff.

Die Kenntniss der Principien als solcher ist Vor-Kenntniss. „Alles Lehren und Lernen im Gebiete des Gedankens (im Unterschiede vom Gebiete der Wahrnehmung) geht aus vorgängiger Erkenntniss hervor,“¹⁾ ist ein ganz allgemeiner Kanon, welcher vom Beweise und speciell in Bezug auf die Principien in rigorosester Weise gilt.²⁾ Man muß vorweg, aber vollkommen bestimmt und klar wissen, sowohl daß sie sind, als auch was sie sind,³⁾ während in Rücksicht auf das, was bewiesen wird, schon eine vorläufige Kenntniss dessen genügt, „was das Gesagte ist,“ oder man nur vorweg zu wissen, beziehungsweise zu erklären braucht, was dieses oder jenes wesentliche Accidens oder vielmehr „Accidens an sich“ eines eigenthümlichen Principis „bedeutet.“⁴⁾

So viel zum allgemeinen Verständnisse der Ersten, Ursprünglichen oder Principien.

1) *πᾶσα διδασκαλία καὶ πᾶσα μάθησις διανοητικὴ ἐκ προϋπαρχούσης γίνεται γνώσεως. φανερόν δὲ τοῦτο θεωροῦσιν ἐπὶ πασῶν· αἱ τε γὰρ μαθηματικαὶ (lernbaren, BRANDIS, Handbuch etc. II, 2. S. 227. Anmerk. 186) τῶν ἐπιστημῶν διὰ τούτου τοῦ τρόπου παραγίνονται καὶ τῶν ἄλλων ἐκάστη τεχνῶν, analyt. post. I, 1. 71 a 1 ff. „Es hindert nach meiner Ueberzeugung Nichts, Etwas, was man lernt, in gewisser Hinsicht schon zu wissen, in andrer nicht zu wissen. Das ist nicht widersinnig, wenn man gewissermaßen schon weiß, was man lernt, wohl aber, wenn gerade so, inwieweit und wie man es lernt,“ b 5 ff. Aristoteles hat dabei die Sophisten, vergl. top. IX (de sophist. el.), 4. 165 b 30 ff., und die Platonische Wiedererinnerung im Auge, ZELLER a. a. O. I, S. 771. II, 1. S. 529 f. ὥσπερ γὰρ τῷ γεωμετρῆϊ μανθάνοντι ἄλλα ἐνδέχεται προσιδέσθαι, ὧν δὲ ἡ ἐπιστήμη καὶ περὶ ὧν μέλλει μανθάνειν οὐθὲν προγιγνώσκει, οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. ὥστ' εἴ τις τῶν πάντων ἐστὶν ἐπιστήμη, ὡς τινὲς φασιν, οὐθὲν ἂν προϋπάρχοι γνωρίζων οὗτος. καίτοι πᾶσα μάθησις διὰ προγιγνώσκομένων ἢ πάντων ἢ τινῶν ἐστὶ, καὶ ἡ δι' ἀποδείξεως καὶ ἡ δι' ὀρισμῶν· δεῖ γὰρ εἶναι ὁ ὀρισμὸς προσιδέσθαι καὶ εἶναι γνώριμα. ὁμοίως δὲ καὶ ἡ δι' ἐπαγωγῆς, metaph. I, 9. 992 b 26 ff. VI, 4. 1029 b 4 ff. top. VI, 4. 141 a 26 ff. eth. Nicom. I, 2. 1095 b 2. eth. Eud. V (Nicom. VI), 3. 1139 b 26 ff.*

2) analyt. post. I, 2. 71 b 31 ff. 72 a 25 ff.

3) ταῦτα γὰρ λαμβάνουσι τὸ εἶναι καὶ τοῦ εἶναι, a. a. O. C. 10. 76 b 5 f. u. s.

4) Bloße Nominaldefinition genügt, weil das „Sein“, die Realität, die Wahrheit, diese Grundbedingung alles wirklichen Wissens, aus dem Beweise resultirt; es genügt, vorweg zu wissen, τί τὸ λεγόμενόν ἐστι, a. a. O. C. I. 71 a 13. 14 f.

2. Entstehung der erfahrungsmäßigen Erkenntniss der Principien.

Wie werden, fragt Aristoteles im Schlußkapitel der analytischen Schriften, ¹⁾ die Principien bekannt, und welches ist die erkennende Kraft? Daß man nicht durch Beweis wissen kann, wenn man nicht die ersten unvermittelten Principien kennt, ist schon früher erörtert worden. Nun könnten aber irgendwem Bedenken kommen, ob die Erkenntniss der Unvermittelten und die Erkenntniss durch Beweis Beide eine und dieselbe oder nicht dieselbe seien, ob das Eine wie das Andere Wissen, oder ob das Eine zwar Wissen, das Andere aber eine andere Art der Erkenntniss sei, endlich, ob die Erkenntnisse der Principien, indem sie nicht von Natur in uns sind, erst später in uns entstehen, oder ob sie verborgen (potenziell, unthätig, nicht gewußt) in uns seien?

Er beantwortet zunächst den letzten Theil der Frage. ²⁾ Die Annahme, daß wir die Erkenntnisse der Principien von Natur in uns haben, ergibt etwas Widersinniges. Es kommt dann nemlich so, daß man, ohne es zu wissen, Kenntnisse besitzt, die genauer als der Beweis sind. Nehmen wir sie aber erst später auf, ohne sie vorher beseßen zu haben, wie sollen wir sie dann, wenn keine Erkenntniss vorhergeht, erkennen und lernen? Das ist unmöglich, wie wir bei Gelegenheit des Beweises sagten. Offenbar geht also weder das Eine noch das Andere an, weder daß wir die Principien (von Natur) besitzen, noch daß sie in Solchen entstehen, die Nichts wissen und ganz und gar keine Erkenntniss besitzen.

Alles kommt hier auf vorgängige Erkenntniss an. Wie die bereits erworbene Kenntniss der Principien den darauf begründeten Beweisen, so geht den Principien eine andere Kennt-

1) a. a. O. II. 19. 99 b 17 ff.

2) ... καὶ πότερον οὐκ ἐνοῦσαι αἱ ἕξεις ἐγγίγνεται ἢ ἐνοῦσαι λεληθασιν. εἰ μὲν δὴ ἔχομεν αὐτάς, ἄτοπον· συμβαίνει γὰρ ἀκριβεστέρας ἔχοντας γνώσεις ἀποδείξεως λανθάνειν. εἰ δὲ λαμβάνομεν μὴ ἔχοντες πρότερον, πῶς ἂν γνωρίζοιμεν καὶ μαθηθάνοιμεν ἐκ μὴ προῦπαρχούσης γνώσεως; ἀδύνατον γὰρ, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῆς ἀποδείξεως ἐλέγομεν (I, 1. 71 a 1 ff.). φανερόν τοίνυν ὅτι οὐτ' ἔχειν οἶόν τε, οὐτ' ἀγνωοῦσι καὶ μηδεμίαν ἔχουσιν ἔξιν ἐγγίνεσθαι, a. a. O. b 25 ff.

niss voraus, die, wenn jene die höchste, schon so nur eine niedere ist; es muß in Bezug auf die Principien eine Kenntniß geben, welche noch nicht die adäquate ist, aber die wahre Erkenntniß in irgend einer Weise vorbereitet.

Nothwendig müssen wir also, fährt Aristoteles fort, ¹⁾ ein gewisses Vermögen haben, sie zu erkennen, nur kein solches, welches in Rücksicht auf Genauigkeit vor den die Principien wahrhaft erkennenden Kräften den Vorzug verdiente. In der That kommt dieses Vermögen allen lebendigen Wesen zu. Alle lebendigen Wesen besitzen nemlich ein angebornes Unterscheidungsvermögen (*δύναμιν σύμφυτον κριτικήν*), welches man wahrnehmenden Sinn nennt.

Indem der wahrnehmende Sinn von Natur inwohnt, so entsteht den Einem Verharrung des Wahrgenommenen, den Andern nicht. Die Letztern haben entweder überhaupt oder nur für den Umfang dieses Ausfalls keine Erkenntniß über das Wahrnehmen hinaus; die Erstern vermögen, sobald sie Wahrnehmungen haben, dieselben auch ferner in der Seele zu behalten.

„Unter den vielen in solcher Weise (mit Gedächtniss) ausgestatteten Wesen,“ heißt es weiter, ²⁾ „entsteht nun ein Unterschied, so daß den Einem aus dem Verharren besagter Wahrnehmungen ein Begriff (*λόγος*) erwächst, den Andern aber nicht. Aus Wahrnehmung entsteht also Gedächtniss, wie wir das Verharren benennen, aus oft auf Ein und Dasselbe (der Art nach Identisches ³⁾) bezogenem Gedächtnisse aber Erfahrung (*ἐμπειρία*); denn der Zahl nach viele Gedächtnisse (Erinnerungen) sind eine Erfahrung. Aus der Erfahrung oder aus jedem in der Seele ruhenden Allgemeinen, dem Einem außer den Vielen, welches in allen diesen das identische Eine ist, ist der Anfang von praktischer (auf Hervorbringen gerichteter) Theorie (*τέχνης*) und des Wissens (*ἐπιστήμης*), wenn in Betreff der Entstehung: der praktischen Theorie, ⁴⁾ wenn

1) a. a. O. b 32 ff.

2) a. a. O. 100 a 1 ff.

3) τοῦ αὐτοῦ, sc. τῷ εἶδει, vergl. top. I, 7. 103 a 8 ff. VII, 1. 152 b 31 f. metaph. IV, 15. 1021 a 11 f. u. s.

4) ἡ δὲ τέχνη λόγος τοῦ ἔργου ὃ ἀνευ τῆς ὕλης ἐστίν, de part. an. I, 1. 640 a

in Betreff des Seienden: des Wissens.¹⁾ Weder existiren folglich die Erkenntnisse der Principien getrennt in uns, noch entstehen sie von andern erkenntnisstüchtigen Kräften, sondern vom wahrnehmenden Sinne, — wie wenn in der Schlacht, wann Flucht eingetreten, sobald erst Einer steht, auch ein Zweiter steht, sodann ein Dritter, bis es zur anfänglichen Ordnung kommt. Die Seele ist aber so beschaffen, das sie dieß zu erleiden vermag. Was soeben gesagt wurde, ist noch nicht klar, wir wollen es noch ein Mal auseinandersetzen. Steht nemlich das Eine der Nichtunterschiedenen, so steht das erste Allgemeine in der Seele (denn man nimmt zwar das Einzelne wahr, die Wahrnehmung bezieht sich aber auf das Allgemeine, z. B. den Menschen, jedoch nicht auf den Menschen Kallias), wiederum stellt sich unter diesen (unter den ersten Allgemeinen) Etwas, bis daß das Theillose und das (vorzugsweise) Allgemeine (die relativ oberste Gattung) steht, wie wenn z. B. ein solches Thier (das erste Allgemeine ist), bis daß das Thier; und in diesem auf gleiche Weise. Es ist also offenbar, daß wir die Ursprünglichen (τὰ πρῶτα, die Principien) durch Induction (ἐπαγωγή) erkennen müssen. Denn Wahrnehmung vollbringt auf solche Weise das Allgemeine.“

Durch die Wiederholung der Wahrnehmung „Nichtunterschiedener,“ d. h. Einzelner einer und derselben Art,²⁾ entsteht

31 f. ἀπὸ τέχνης δὲ γίνεται ὅσων τὸ εἶδος ἐν τῇ ψυχῇ, metaph. VI, 7. 1032 a 32 ff. C. 9. 1034 a 24. vergl. XI, 3 Schl. eth. Eud. V (Nicom. VI). 4. 1140 a 8 f. In einigen Stellen, z. B. metaph. II, 2. 997 a 5. V, 2. 1027 a 6. top. IX (de sophist ol.), 9. 170 a 30 f., steht τέχνη für ἐπιστήμη.

1) Wenn PRANTL, Geschichte der Logik etc., I, S. 106, die Entstehung des Wissens in folgender Weise andeutet: „Bei dem Menschen wird aus dem Gedächtnisse die Erfahrung (ἐμπειρία), indem ein ruhendes Allgemeines in der Seele festgehalten wird, und von hier aus wirkt die schaffende Thätigkeit (τέχνη) und vernunftgemäße Erwägung (λογισμός) zum Behufe des Wissens fort,“ wofür er sich auf analyt. post. II, 19. 100 a 1 ff. metaph. I, 1. 980 b 26 ff. (s. weiter u.), — so steht allerdings die ἐπιστήμη im engsten Sinne über der τέχνη, oder es stehen die theoretischen Wissenschaften über den praktischen, nemlich der Würde nach (metaph. I, 1. 982 a 1), aber nicht in dem Verhältnisse des Zwecks zum Mittel.

2) ἀδιάφορα, analyt. post. II, 13. 97 b 7 f. 31. metaph. VI, 13. 1308 a 16.

„die Erfahrung,“ — ein Allgemeines in dem flachern Sinn des Gemeinsamen oder dessen, was immer und überall erscheint. Als Exemplar der Art ist also jedes Einzelne an sich selbst schon allgemein. Die Unterschiede, auf denen die Individualität beruht, welche somit nicht das Wesen betreffen, ¹⁾ entziehen sich der bloßen Wahrnehmung und entziehen sich der Erkenntniß so lange, als das Allgemeine noch nicht constatirt und für sich gesetzt ist; die Wahrnehmung geht auf den Menschen (der Mensch gilt als letzter, untheilbarer Artbegriff ²⁾), nicht auf den Menschen Kallias. Die Wiederholung derselben tilgt mehr und mehr den Ueberschuß des als solchen nicht erkannten Individuellen, und bringt die Vorstellung der Art, d. h. die dem Individuum gegenüber reinere Erscheinung der Art hervor. Aus der weiter oben erläuterten Bemerkung in der Schrift über das Gedächtniß, ³⁾ welche sich auf die Bewegung des innern Organs im Acte der Besinnung auf Etwas bezieht, und wonach die Bewegungen gleichartiger Vorstellungen dieselben sind, läßt sich auch auf die physiologische Genesis der Artvorstellung schließen. Aus alledem folgt, wie es scheint, mit Evidenz, daß hier überall von einer Mittheilung der Reflexion (vom höchsten Erkenntnißvermögen oder dem Vermögen des schöpferischen Begriffs und des Beweises ganz zu schweigen) abgesehen werden muß. ⁴⁾ Wäh-

ἀδιάφορα κατὰ τὸ εἶδος, top. I, 7. 103 a 11. IV, 1. 121 b 15. 17. 21 f. de part. an. I, 4. 644 a 24 ff. ἀδιάφορα δ' ὄν ἀδιαίρετον τὸ εἶδος κατὰ τὴν αἴσθησιν, metaph. IV, 6. 1016 a 18 f., πᾶν γὰρ τὸ διαφέρον διαφέρει ἢ γένει ἢ εἶδει, metaph. IX, 3. 1054 b 27 f.

1) πολλαὶ γὰρ διαφοραὶ ὑπάρχουσι τοῖς αὐτοῖς τῷ εἶδει, ἀλλ' οὐ κατ' οὐσίαν οὐδὲ καθ' αὐτὰ analyt. post. II, 13. 96 a 12 ff.

Kallias und Sokrates sind verschieden διὰ τὴν ὕλην, ἕτερα γὰρ, aber identisch τῷ εἶδει, metaph. VI, 8. 1034 a 7 ff. vergl. IX, 9. 1058 a 34 ff. XI, 5. 1071 a 27 ff. b 1. Die individuellen Unterschiede gründen in der stofflichen im Unterschiede von der formellen als Zweck-Ursache oder in der blinden Naturnothwendigkeit im Unterschiede von der mit der Form als dem Zwecke gesetzten Nothwendigkeit. Ueber diese Gegensätze vergl. ZELLER a. a. O. II, 2. S. 249 ff. 325 ff.

2) histor. an. I, 6. 490 b 16 ff.

3) de memor. 2. 451 b 20 ff.

4) Vergl. auch weiter unten in demselben 19. Capitel 100 b 5 ff., wo die ἕξεις περὶ διάνοιαν, und unter diesen sofort δόξα und λογισμός, also höhere und

rend WAITZ, ohne ein Wort weiter darüber zu verlieren, in der „Erfahrung“ einen Begriff, wenigstens eine Art von einem allgemeinen Begriffe erkennt, ¹⁾ kommt es TRENDELENBURG bloß darauf an, dem Denken das Formelle an diesem Vorgange zu wahren. ²⁾ Aristoteles spricht aber doch unzweideu-

höchste Thätigkeitsformen des sinnlichen Vermögens (s. Abschn. VI.), der das Allgemeine producirenden Wahrnehmung gegenübergestellt werden.

1) a. a. O. II, p. 431.

2) *Hoc (commune), quod in rebus ipsis inest, tanquam unum praeter multa sola cogitatione separatur*, Elem. log., p. 150. Umgekehrt werden nach FABER, *De universa cognit. lege*, p. 40 sq., διαφορά die individuellen Differenzen abgetrennt. Nach HEYDER a. a. O. S. 166, Anmerk. „wird (l. I. II, 19) der Erfahrung und unmittelbar durch sie der sinnlichen Wahrnehmung, der sie entspringt, eine Rolle ertheilt, welche sonst gewöhnlich von Aristoteles dem Begriff und der Wissenschaft beigelegt wird.“ Aristoteles, sagt er S. 228 ff., werde sich die Entstehung der Erfahrung nicht ohne Mitwirkung desjenigen Vermögens gedacht haben, auf welchem Kunst und Wissenschaft beruhen. Wenn er das Wissen des Allgemeinen, welches die Erfahrung gebe, auf die sinnliche Wahrnehmung zurückführe, so dürfe man nicht zuviel Gewicht darauf legen; verrathe doch überhaupt die Aristotelische Lehre in Beziehung auf das Verhältniss der Wahrnehmung zum Denken ein Mangel an Durchbildung. Dennoch seien das Allgemeine der Erfahrung, welches nur das Daß, und das Allgemeine des Denkens, welches das Warum aufzeige, nicht identisch. Das Wissen um das Allgemeine der Erfahrung wurzele zwar in dem begreifenden Verstande, habe aber nur eine formelle Bedeutung, nemlich die, aus der Wahrnehmung Stammendes zu verbinden und zu ordnen. Ein solches Allgemeine laße sich leicht in dasjenige, welches den Inhalt der Empfindung und Wahrnehmung bilde, umsetzen und damit verwechseln, und so sei denn erklärlich, „wie Aristoteles das Wissen um dasselbe als Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung bezeichnen konnte.“ Hieran schließen sich BRANDIS, *Handbuch etc. II*, 2. S. 274. 350. *Geschichte der Entwicklungen etc.*, S. 419, und PRANTL, *Geschichte der Logik*, I, S. 107, letzterer mit der Bemerkung an, daß „vermöge des νοῦς während und innerhalb der Sinneswahrnehmung das καθόλου ergriffen und das Gleichartige in einer einheitlichen allgemeinen Annahme ausgeprägt wird“ (l. I. II, 19. 100 a 15 ff.).

BRENTANO a. a. O. S. 213 leugnet, daß Aristoteles hier „von dem Entstehen der Begriffe“: also vom γίνεσθαι eines λόγος ἐκ τῆς τῶν τοιούτων μονῆς (l. I. a 1 f.), vom γνωρίζεσθαι περὶ τὰ oder Principien durch ἐπαγωγή (b 3 f.) handle, es sei vielmehr „von dem Entstehen anderer unmittelbarer Wahrheiten, welche die Voraussetzung des Beweises sind, nemlich von dem der allgemeinen Erfahrungssätze“ die Rede. Diese angeblich anderweitigen Voraussetzungen des Beweises und der Begriff treten nach Br. entschieden auseinander.

tig genug, ja wie um jedem Zweifel zu begegnen, wenn er die Seele, in welcher die betreffenden Processe vor sich gehen, ausdrücklich geeignet nennt, „dieses zu erleiden,“ und die Verhandlung mit der Erklärung schließt, daß Wahrnehmung das Allgemeine hineinbringe. ¹⁾ Auf nicht minder schwachen Füßen steht auch die Ansicht von einem *tanquam unum praeter multa* oder von einem aus der Zahl der wahrgenommenen Individuen erwählten Stellvertreter der Art, wie wenn Aristoteles sagen wollte, daß eins der Nichtunterschiedenen oder die erste beste in der Reihe der Vorstellungen zugleich als Vorstellung der Art fungire. ²⁾ Auch so wäre die Erfahrung, zunächst die Art, nur eine Vorstellung, und diese Vorstellung bezeichnet Aristoteles als „das in der Seele ruhende Allgemeine“ und noch deutlicher als „das Eine außer den Vielen, welches in allen diesen das identische Eine ist,“ d. h. unverkennbar als eine gesonderte, besondere Vorstellung. ³⁾

Wiederum, fuhr Aristoteles fort, „stellt sich“ in den Artvorstellungen Etwas, bis das Theillose und Allgemeine „steht“, z. B. unter den Thieren verschiedener Art, bis das Thier steht; und ebenso stellt sich unter den Theillosen (z. B. Thier

1) *Hoc commune, quod inest experientiae quasi coecum adhuc, in anima quiescit, notione, quae res illustrat et comprehendit, egens et rerum potius similitudine quam animi efficacia collectum*, WOLF, Aristotelis de intellectu agente et patiente, dissert., Berol. 1844, p. 23. „Aus der Wahrnehmung sofort erzeugt sich mittelst des Gedächtnisses ein allgemeines Bild, indem dasjenige festgehalten wird, was sich in vielen Wahrnehmungen gleichmäßig wiederholt, und es entsteht so zunächst die Erfahrung“, ZELLER a. a. O. S. 139.

2) TRENDELENBURG zu τοῦ ἑνὸς παρὰ τὰ πολλὰ, ὃ ἂν ἐν ἅπασιν ἐν ἐνῆ ἐκείνοις τὸ αὐτό, 100 b 7 f., in der soeben angeführten Stelle der Elem. log. p. 150; ferner zu πάντος γὰρ ἀδιαφόρων ἑνός κτλ., b 15 f.: *horum unum si in animo constiterit, reliquorum, quippe quae idem sibi velint, quasi vicem explet, ut tanquam universale valeat*, l. l. p. 152 und Erläut., S. 125. 128. Ebenso RITTER und PRELLER, Historia philos. etc., ed. IV., p. 267.

3) Er sagt ebenso von der Platonischen Idee: ἐν τι παρὰ τὰ πολλὰ, analyt. post. I, 11. 77 a 5. vergl. C. 24. 85 a 31. b 19. de sophist. el. 22. 179 a 7 f. vergl. metaph. I, 9. 991 a 1 f. (XII, 4. 1079 a 31 ff.) II, 1. 995 b 15. VI, 6. 1031 b 1 f. C. 8. 1033 b 19 ff. 27 f. C. 13. 1038 b 34. C. 15. 1040 a 20. C. 16. 1040 b 26 f. 31 f. VII, 6. 1045 b 7. IX, 2. 1053 b 18 ff. X, 2. 1060 a 7 ff. 13 ff. XII, 1. 1076 a 10 ff. C. 4. 1079 a 2 ff. u. s.

und Pflanze) Etwas, bis auf dieselbe Weise wie zuvor ein noch höheres Allgemeines steht. Folglich müssen wir die Principien durch Induction erkennen. Denn Wahrnehmung bringt auf solche Weise in der Seele das Allgemeine hervor. Und nun erst, im Gegensatze zur Wahrnehmung, wendet sich Aristoteles den Kreisen der höhern intellectuellen Vermögen zu. ¹⁾

Diese Pyramide des Allgemeinen ist also das Werk der Wahrnehmung. Wie von den Einzelnen erst das eine und dann die übrigen standen, hierauf das Allgemeine stand, so steht auch jetzt das Theillose auf dem Unterbau der Arten. Aber es steht und ruht überhaupt Nichts dergleichen, außer im leidensfähigen Uroorgane der wahrnehmenden Seele (in der Seele nur beziehungsweise, d. h. inwiefern im Körperlichen), und es gibt kein Gedächtniss der Gedanken, außer accidentiell. Und wenn die Theillosen „stehen,“ so stehen sie, wie die Erfahrung stand und ruhet, d. h. als Affectionen des wahrnehmenden Organs der Mitte. ²⁾ Und dennoch wurde das, was aus dem Verharren der Einzelvorstellungen entsteht, als Begriff, wurden die Producte der fortgesetzten Wahrnehmung des Allgemeinen am Einzelnen als die Ursprünglichen oder Principien bezeichnet. Art und Gattung sind also auch in dieser Form Begriffe: d. h. die Erfahrung entspricht dem Artbegriffe, „die Theillosen (ἀμερῆ) und (im excellenten Sinne) Allgemeinen“ ³⁾ entsprechen den relativ

1) ἐπεὶ δὲ τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἔξεων, αἷς ἀληθεύομεν, αἱ μὲν ἀεὶ ἀληθεῖς εἰσὶν, αἱ δὲ κτλ., *analyt. post.* II, 19. 100 b 6 f.

2) WAITZ a. a. O. I, p. 430 denkt bei ἡρεμήσαντος, 100 a 6 f., an *phys.* VII, 3. 247 b 10 ff.: τῷ γὰρ ἡρεμῆσαι καὶ στήναι τὴν διάνοιαν ἐπίστασθαι καὶ φρονεῖν λέγομεν κτλ., ebenso BRANDIS, *Handbuch etc.*, II, 2. S. 274 Anmerk. und S. 350 Anmerk. bei μόνῃ, στήναι und ἵσταται ebenfalls an *phys.* VII, 3, sowie an *de an.* I, 3. 407 a 32 and *problem.* XXX, 14. Es ist in diesen Stellen von der Thätigkeit des νοητικὸν μέρος in Ruhe und Stillstand, nicht von dem ἡρεμῆσαι und στήναι der πάθη des πρώτων αἰσθητικὸν die Rede.

Zum Ganzen vergl. Philoponus, *schol. Br.* 250 b 31 sqq.

3) Theile zu haben (μέρη ἔχειν) kommt der Form (dem εἶδος) und somit auch dem Denken oder Gedanken (λόγος) der Form oder der Definition (dem ὄρισμός) zu. Diese Theile sind die Gattung oder vielmehr die beziehungsweise oberste Gattung und der oder die artbildenden Unter-

obersten Gattungsbegriffen; wir haben, mit einem Worte, in den allgemeinen Vorstellungen die gesuchte, der adäquaten

schiede (metaph. IV, 25. 1023 b 20 ff. VI, 10. 1034 b 20. 25 f. 34 ff. 1035 b 31 ff. IX, 7. 1057 b 7 ff. phys. IV, 3. 210 a 18 ff. top. VI, 6. 143 b 8 f. u. s.). Anders angesehen, ist die Gattung das Ganze (ὅλον τι) und als solches eine Einheit (metaph. IV, 26. 1023 b 36 u. s.), welche ihre Theile, nemlich die Arten, zur Einheit zusammenfaßt (a. a. O. b 29 ff.). Wiederum abstract und als Bestandtheil der Art gesetzt, ist die Gattung (ἀσυνθετώτερα γὰρ τὰ ἐξ ὧν, a. a. O. VI, 15. 1040 b 23) ohne Theile. Nicht eine etwaige nächste Gattung (z. B. Säugethier, ζῳοτοκοῦν ἐν αὐτῷ,) noch eine etwa weiterhin folgende (z. B. das Blutführende, ἔναιμον, in Bezug auf Mensch und Pferd), sondern lediglich jene (... οἷον τοιονδι ζῳόν, ζωσ ζῳόν, analyt. post. II, 19. 100 b 2 f.), welcher die dem Ganzen der Gattung gemeinschaftlichen, sowohl grundwesentlichen und unmittelbaren als abgeleiteten und vermittelten, d. h. durch Beweis zu erkennenden Bestimmungen ursprünglich (πρώτως, ἐπὶ πρώτου) und daher an sich (καθ' αὐτό), also nicht durch ein höheres Allgemeines zukommen (analyt. post. I, 4. 73 b 28 ff.). So kommt z. B. die unterscheidende Bestimmung, Wahrnehmung zu haben (τὸ γὰρ ζῳόν ὀρίζόμεθα τῷ ἔχειν αἴσθησιν, de part. an. II, 8. 653 b 22 f. u. s.), dem Thiere nicht durch die Gattung der beseelten Wesen (ἔμψυχα; denn auch die Pflanze ist ἔμψυχον, de an. II, 2. 413 a 25 ff.), und die Bestimmung, zwei rechte Winkel zu haben, dem Dreiwinkel nicht durch die Gattung Figur, sondern ursprünglich und an sich zu. Diese den συνθεόμενα ἐκ τῶν ἀτόμων (sc. τῷ εἶδει, analyt. post. II, 13. 96 b 20 ff. vergl. b 16. 97 b 28. C. 17. 99 b 7. top. II, 2. 109 b 16. III, 6. 120 a 35. metaph. IX, 8. 1058 a 19. τοῦτο δ' [sc. λόγος oder εἶδος] ἐστὶ τὸ ἔσχατον ἄτομον, C. 9. 1058 b 9 f. VI, 8 f. Schl.), d. h. den niedern Gattungen, unmittelbar entgegengesetzten ἀμερῇ oder ἀπλᾷ (... τὸ ἀπλοῦν καὶ τοῖς ἀπλῶσι καθ' αὐτὰ ὑπάρχειν τὰ συμβαίνοντα μόνοις, analyt. post. II, 13. 96 b 23 f.) sind die vorzugsweise allgemeinen Begriffe (a. a. O. I, 4. 73 b 26 ff. τὰ ἀμερῇ καὶ τὰ καθόλου, II, 19. 100 b 2. τὰ πρώτα καὶ τὰ καθόλου, analyt. pr. I, 28. 44 a 39). TRENDLENBURG, Comm. zu de an. p. 172. Elem. log. p. 153 sq., geht von der Theil- als Merkmallosigkeit der höchsten, abstractesten Gattungen aus; die Gattung Thier sei als beziehungsweise höchste Gattung comparate ἀμερῆς. Wogegen WAITZ a. a. O. II, p. 431 sq. ausschließlich an die höchsten Gattungen denkt, inwiefern sie keines höhern Allgemeinen Theil mehr sind, also nach metaph. IV, 25. 1025 b 24 f. (phys. IV, 3. 216 a 18): ἄλλως δὲ τὸ εἶδος τοῦ γένους μέρος, — eine Beziehung, welche gegen den Zusammenhang der Stelle a. a. O. zu verstoßen scheint.

Vom Theile-haben der Artbegriffe ist die Theilbarkeit wohl zu unterscheiden; die Form oder das Wesen (οὐσία) ist untheilbar, untrennbar, einheitlich (metaph. IV, 6. 1016 b 1 ff. 8 ff. 31 ff. IX, 1. 1052 a 30 ff. u. s.). Ebenso die mathematischen Abstractionen. Der Kreis z. B. ist von Seite seines Begriffs untheilbar, wohl aber theilbar dieser bestimmte Kreis in mei-

vorhergehende Erkenntnisform der Principien, — im ganzen Prozesse die erste Genesis des Allgemeinen vor uns. ¹⁾

In den Schlußbemerkungen zu der ausführlichen Anweisung, wie man auf Principien für Schlüsse und Beweise, insbesondere auf *termini medii* (und zwar hauptsächlich auf die relativ obersten Gattungsbegriffe ²⁾) ausgehen müsse, äußert sich Aristoteles in folgender Weise: ³⁾ „Eigenthümliche in Bezug auf jede Wissenschaft sind die meisten Principien. Diese für Jedes (jede wissenschaftliche Gattung) zu liefern, ist Sache der Erfahrung. Ich meine, wie z. B. die astronomische Erfahrung die Principien der Astronomie liefert. Nachdem nemlich die Erscheinungen hinlänglich aufgenommen worden waren, wurden so die astronomischen Beweise gefunden. Ebenso verhält es sich aber auch mit jeder beliebigen andern praktischen Theorie und jeder andern Wissenschaft.“ ⁴⁾ Höchst vortheilhaft für die Erkenntnis des Begriffs ist auch die vorgängige Kenntniss der „Accidentien an sich“ oder derjenigen

nem Denken, d. h. von Seite seines Stoffs, nicht eines wahrnehmbaren, sondern gedachten Stoffs (metaph. VI, 10, 1036 a 9 ff. 1035 a 9 f. 33 ff. C. 11. 1036 b 32 ff.). Der gedachte Stoff (ὄλη νοητή) ist die Vorstellung der durch die Form begrenzten Quantität (besonders a 34 f. a. a. O. zu vergl. αἱ μὲν γὰρ [sc. ἐπιστῆμαι] καὶ τὸ νοητὸν λαμβάνουσι διαιρετόν, αἱ μαθηματικά, de coelo III, 7. 306 a 27 f.).

1) Die Worte σωζομένων τῶν λόγων ἐν τῇ ψυχῇ, metaph. VI, 15. 1040 a 4, beziehen sich auf Einzelnes und Vergängliches; diese λόγοι sind daher Vorstellungen. Auch in Betreff allgemeiner Vorstellungen kann Aristoteles sagen, daß „sich das Allgemeine in gewisser Weise in der Seele befindet,“ de an. II, 5. 417 b 22 ff.

2) δὲ δὲ καὶ τῶν ἐπομένων (bei den Ober-), καὶ οἷς ἕπεται ἕκαστον (bei den Unter-Begriffen von Subject und Prädicat gegebener Schlußsätze), εἰς τὰ πρῶτα καὶ τὰ καθόλου μάλιστα βλέπειν, analyt. pr. I, 28. 44 a 38 f.

3) a. a. O. C. 30. 46 a 17 ff.

4) „So daß“, fährt er a 22 fort, „wenn die einem jeden Gegenstande zukommenden (beweisbaren) Bestimmungen aufgenommen sind, es dann unsere Sache ist, prompt die Beweise aufzuzeigen. Erst dann, wenn in der erfahrungsmäßigen Kenntniss dessen, was den Objecten in Wahrheit zukommt, Nichts übergangen ist, werden wir im Stande sein, über Alles, worüber ein Beweis möglich ist, denselben zu finden und durchzuführen, worüber aber der Natur der Sache nach kein Beweis möglich ist, dieß klar zu machen.“ Vergl. histor. an. I, 6. 491 a 9 ff., wo AUBERT und WIMMER ἀπόδειξιν durch „Erklärungen“ wiedergeben.

Bestimmungen, deren Verknüpfung mit der Substanz der Beweis erkennen läßt; sobald wir, vor aller begrifflichen Erkenntniss einer Substanz, in der Lage sind, nach der Erscheinung (d. h. auf Grund sinnlicher Wahrnehmung) über die Accidentien an sich, über alle oder die meisten, Angabe zu machen, werden wir auch im Stande sein, am Treffendsten über die Substanz zu sprechen. ¹⁾

Alles Wissen im weitesten Sinne des Worts, alles Kennen geht in diese vierfache Bestimmung auseinander: wir suchen 1. ob Etwas ist, 2. das Daß, 3. was Etwas ist und 4. das Warum. ²⁾ Die erste Frage geht auf das Sein schlechthin (*ἀπλῶς*); so z. B. existirt der Mond oder existirt er nicht, existirt die Nacht oder existirt sie nicht? Die zweite geht auf nähere Bestimmungen (*ἐπὶ μέρους*); verfinstert sich der Mond oder nimmt er zu? ³⁾ Haben wir die Existenz erkannt, so suchen wir das Was Etwas ist, ⁴⁾ und haben wir das Daß, so suchen wir das Warum oder den Grund. ⁵⁾ Die Erkenntniss einer wesentlichen Bestimmung ist unmittelbar Erkenntniss der Existenz; ⁶⁾ nicht minder sind das Was Etwas ist und Warum Etwas ist identisch. ⁷⁾ Der Fortschritt der Erkenntniss geht vom Aeußern und sinnlich Wahrnehmbaren in das Innere und den Begriff, die höhere Stufe setzt die niedere, der Begriff die Vorstellung voraus. In dem Maße, in wel-

1) . . . ἀλλὰ καὶ ἀνάπαλιν τὰ συμβεβηκότα (sc. καθ' αὐτά) συμβόλλεται μέγα μέρος πρὸς τὸ εἰδῆναι τὸ τί ἐστίν· ἐπειδὴν γὰρ ἔχωμεν ἀποδιδόναι κατὰ τὴν φαντασίαν (*per imaginationem*, ARGYROP.; *convenienter vis, quae apparent*, PAC.) περὶ τῶν συμβεβηκότων, ἢ πάντων ἢ τῶν πλείστων, τότε καὶ περὶ τῆς οὐσίας ἔξομεν λέγειν κάλλιστα, de an. I, 1. 402 b 21 ff.

2) τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσαπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τέταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστίν, *analyt. post*, II, 1. 89 b 23 ff.

3) a. a. O. b 33. C. 2. 90 a 2 ff.

4) a. a. O. C. 1. 89 b 34 f.

5) ὅταν δὲ εἰδῶμεν τὸ ὅτι, τὸ διότι ζητοῦμεν, κτλ. a. a. O. b 29 ff. τὸ διότι ζητοῦμεν ἔχοντες τὸ ὅτι, ἐνίοτε δὲ καὶ ἅμα δῆλα γίνεται (wenn die Erscheinung, z. B. ein mechanische Wirkung, zugleich die Evidenz des Grundes mit sich führt; anders TRENDLENBURG, *Elem. log.* p. 140 sq. Erläut., S. 116), a. a. O. C. 8. 93 a 17 ff. *vergl. de part. an.* I, 1. 639 b 5 ff. 8 ff. TRENDLENBURG, Erläut., S. 28 ff.

6) *analyt. post*, II, 8. 93 a 22. 24 ff.

7) a. a. O. C. 2. 90 a 15.

chem wir die Erkenntniss der Existenz innehaben, in dem Maße sind wir zur Erkenntniss des Was Etwas ist qualificirt: 1) es ist unmöglich, das Warum früher als das Daß zu erkennen, und ebenso ist der formirende oder schöpferische Begriff, „das Was war das Sein einem Objecte,“ nicht ohne „das Daß Etwas ist.“ 2) Somit umfaßt das Daß alle sinnlich wahrnehmbare Qualität: 3) die Totalität (das Analoge der Art) oder einzelne Prädicate.

3. Die Erfahrung hat das Daß im Unterschiede vom Was und Warum zum Gegenstande.

Die Erkenntniss der Existenz und des Daß gründet auf Wahrnehmung, nicht auf Schluß oder Beweis; 4) die Erkenntniss des Daß ist Erfahrung. Wie im Schlußcapitel der analytischen Schriften geht auch im Eingange der Metaphysik die Erfahrung aus dem Gedächtnisse hervor, 5) und ebenso wie dort ist sie auch hier die Wurzel der Wissenschaft und praktischen Theorie. 6) Die Annahme (ὑπόληψις) z. B., daß dieß Bestimmte dem an der und der Krankheit leidenden Kallias, ferner dem Sokrates und so noch einer ganzen Reihe Anderer geholfen hat, 7) diese Erkenntniss einzelner Fälle ist

1) a. a. O. C. 8. 93 a 27 ff. Und umgekehrt: macht man das τί ἐστι klar, so denkt man unmittelbar auch die Existenz, εἰ ἔστιν, . . . διὰ τὸ τῆς αὐτῆς εἶναι διανοίας τό τε τί ἐστι δῆλον ποιεῖν καὶ εἰ ἔστιν, metaph. V, 1. 1025 b 17 f.

2) analyt. post. II, 8. 93 a 18 ff.

3) τὸ ὁποῖόν τί ἐστιν, vergl. WAITZ a. a. O. II, p. 379 sq.

4) Der Existenz: vergl. ὡς δ' ἔστιν ἡ φύσις, πειρᾶσθαι δεικνύναι γελοῖον· φανερόν γάρ ὅτι τοιαῦτα τῶν ὄντων ἐστὶ πολλά. τὸ δὲ δεικνύναι τὰ φανερά διὰ τῶν ἀφανῶν οὐ δυναμένου κρίνειν ἐστὶ τὸ δι' αὐτὸ καὶ μὴ δι' αὐτὸ γινώριμον, phys. II, 1. 193 a 3 ff. Der Qualität: vergl. τὸ μὲν οὖν πάντ' ἤρμεῖν, καὶ τούτου ζητεῖν λόγον ἀφέντας τὴν αἴσθησιν, ἀρρωστία τίς ἐστι διανοίας, a. a. O. VIII, 3. 253 a 32 f.

5) γίγνεται δ' ἐκ τῆς μνήμης ἐμπειρία τοῖς ἀνθρώποις, metaph. I, 1. 980 b 28 f.

6) ἀποβαίνει δ' ἐπιστήμη καὶ τέχνη διὰ τῆς ἐμπειρίας τοῖς ἀνθρώποις· ἡ μὲν γὰρ ἐμπειρία τέχνην ἐποίησεν, ὡς φησὶ Πῶλος, ὀρθῶς λέγων, ἡ δ' ἀπειρία τύχην, a. a. O. 981 a 2 ff.

7) a. a. O. a 7 ff.

Erfahrung. ¹⁾ Es ist eine neue Bestimmung und fernere Erweiterung der Erfahrung, daß sie sich auch auf Verknüpfungen an sich völlig getrennter Vorstellungen erstreckt. Jene auseinanderliegende Reihe von Wahrnehmungen geht aber auch in eine Einheit, ein Allgemeines zusammen, wenn, wie Aristoteles sagt, ²⁾ die vielen Erinnerungen einer der Art nach identischen Sache „die Bedeutung einer einzigen Erfahrung“ gewinnen. So hat die Erfahrung das dem Warum der Wissenschaft und praktischen Theorie entsprechende Daß, ³⁾ die immer wiederkehrende, allgemein festgestellte Thatsache, aber die reine Thatsache, die Erscheinungen und Wirkungen, nicht die Ursache zum Gegenstande. Ihre Resultate sind durch sich selbst constatirte Wahrheiten, der Form nach also unvermittelte Sätze, aber nicht solche, die den Grund zur Anschauung bringen. ⁴⁾ Hierin liegt ihre Aehnlichkeit mit der höhern Stufe der Erkenntniß, ⁵⁾ aber auch der Unterschied. Das Verhältniß der Schiffmanns-Astronomie, die auf der Wahrnehmung der himmlischen Erscheinungen beruht, zur mathematischen, der „Harmonik nach dem Gehör“ zur mathematischen Harmonik ist dieses Verhältniß der Erfahrung zur eigentlichen Wissenschaft. „Hier, in der Harmonik, ist das Wissen des Daß Sache derer, welche die geeignete Geschicklichkeit in der sinnlichen Wahrnehmung besitzen, das Wissen

1) ἡ μὲν ἐμπειρία τῶν καθ' ἕκαστόν ἐστι γνῶσις, a. a. O. a 15 f.

2) αἱ μὲν γὰρ πολλὰ μνημαὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος μιᾶς ἐμπειρίας δύναμιν ἀποτελοῦσιν, a. a. O. 980 b 29 f.

3) οἱ μὲν γὰρ ἐμπειροὶ τὸ ὅτι μὲν ἴσασι, διότι οὐκ ἴσασιν, a. a. O. 981 a 28 f.

4) vergl. *analyt. post.* I, 13. 78 a 26 ff.

Der Ausdruck *ἄμεσον*, mittelbegrifflos, unvermittelt, wird nicht bloß von explicirten Begriffen, d. h. von dem Verhältnisse des Subjects und der im Umfange des Begriffs befindlichen Prädicate gebraucht; *ἄμεσα* sind auch Substanzen mit meistens (ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ) vorhandenen Accidentien, *analyt. post.* II, 12. 96 a 18; die Meinung hat unter Anderm auch unvermittelte Sätze zum Gegenstande, a. a. O. I, 33. 89 a 3 f. Jeder Satz, welcher eine unmittelbare Thatsache ausdrückt, also jeder durch Induction nachweisbare Satz (*analyt. pr.* II, 23. 68 b 30 ff.) ist *ἄμεσον*.

5) καὶ δοκεῖ σχεδὸν ἐπιστήμη καὶ τέχνη ὅμοιον εἶναι ἢ ἐμπειρία, *metaph.* I, 1. 981 a 1 f.

des Warum dagegen Sache der Mathematiker; denn diese haben die Beweise der Gründe.“¹⁾ Dieses Wissen oder vielmehr Kennen des Daß geht — wo nicht ausschließlich, doch wesentlichsten Theils — aus der Wahrnehmung, d. h. aus einer Art von Induction hervor. Was dem Allgemeinen einer solchen Induction im Unterschiede von der obern Stufe der Erkenntniß noch fehlt, ist die Form des wissenschaftlichen Begriffs. Nur die Theorie ist Erkenntniß des (wahrhaft) Allgemeinen, nur der Theoretiker weiß den Grund und das Warum, und nur er hat den Begriff (λόγος).²⁾

Die subordinirte Stellung, in welcher sich die Schiffersternkunde der mathematischen, die rein erfahrungsmäßige Harmonik gleichfalls der mathematischen, die medicinische Empirik der medicinischen Theorie und alle möglichen andern Kenntnisse andern Wissenschaften gegenüber befinden, führt nichtsdestoweniger eine gewisse Selbständigkeit mit sich. Die jedesmal höhere Wissenschaft besitzt das Warum, die niedere das Daß, ein gegenseitiges Verhältniß, welches sich insoweit unter den höhern Wissenschaften wiederholt, als diese oder jene den Grund irgend einer Erscheinung ihres Gebiets durch eine andere erfährt. In dieser Rücksicht sind also auch obere Wissenschaften einander subordinirt, die Optik der Geometrie, die Mechanik der Stereometrie, die Naturwissenschaft wieder der Optik und selbst die Medicin in mancher Beziehung der Geometrie.³⁾ Beispielsweise muß der Naturforscher in Betreff der Iris (des Auges) das Daß wissen, der Optiker aber weiß das Warum, entweder als solcher oder nach der Mathematik.⁴⁾ Der Arzt muß wissen, daß kreisförmige Wunden langsamer heilen, der Geometer aber das Warum verstehen.⁵⁾ Umgekehrt kommt der relativ höhern Wissenschaft in solcher Anwendung auf eine andere Gattung oder in solcher ausnahmsweise erlaubten⁶⁾ Metabasis in ein fremdes Gebiet nicht ohne

1) analyt. post. I, 13. 78 b 40 ff.

2) metaph. I, 1. 981 a 16. 28 ff. b 6.

3) analyt. post. I, 13. 78 b 34 ff. C. 9. 76 a 9 ff. 23 f. C. 12, 77 b 1 ff.

4) a. a. O. C. 13. 79 a 10 ff. vergl. metaph. XII, 3. 1078 a 14 ff.

5) analyt. post. I, 13. 79 a 13 ff.

6) a. a. O. C. 7. 75 b 14 ff.

Weiteres die Erkenntniß des Daß zu. Insofern wissen oft die Mathematiker sowie diejenigen, welche das Allgemeine betrachten, Manches aus dem Bereiche des Einzelnen nicht, weil sie nicht Acht darauf geben. Es kommt dieß in denjenigen Wissenschaften, welche sich nicht an die Einzelsubstanzen, sondern an die Formen halten, so namentlich in der Mathematik vor. ¹⁾ Freilich ist dasjenige Wissen, welches Beides, das Daß und das Warum zugleich betrachtet, exacter und vorzüglicher als jenes, welches ausschließlich das Zweite zum Gegenstande nimmt. ²⁾

Der natürliche Boden der auf sich gestellten Erfahrung ist das alltägliche Leben, weil es hier nicht so sehr auf das Verständniß des Grundes als auf den Zweck (der Zweck gehört ja der Sphäre des Einzelnen an ³⁾) sowie auf die Entdeckung und Anwendung der Mittel ankommt. Hier, wenn irgendwo, genügt die Erfahrung nicht nur, sondern hat sogar Manches vor dem Wissen voraus. ⁴⁾ Eine gleiche Selbständigkeit kommt ihr in solchen Wissenschaften zu, welche ihrem Wesen nach als bloße praktische Anleitungen zu betrachten sind. Da eine jede wissenschaftliche Darstellung das Maß ihrer Deutlichkeit in ihrem Gegenstande hat, ⁵⁾ und der Zweck der Ethik nicht Erkenntniß (γνώσις), sondern Handeln (πράξις) ist, ⁶⁾ jede Darstellung aber von Bekanntem anfangen muß,

1) a. a. O. C. 15. 79 a 4 ff.

Damit hängt auch der Grund zusammen, warum ein Knabe wohl ein Mathematiker, aber kein Weiser oder Naturforscher sein kann. Weil nemlich der Gegenstand der Mathematik auf Abstraction beruht (δι' ἀφαιρέσεώς ἐστίν), dagegen die Principien der Weisheit und Naturforschung aus Erfahrung stammen (τῶν δ' αἱ ἀρχαὶ ἐξ ἐμπειρίας). Von dem Einen haben die jungen Leute keine Ueberzeugung, sondern sprechen bloß nach, von dem Andern ist das Was es ist nicht unklar, eth. Eud. V (Nicom. VI), 9. 1142 a 16 ff.

2) ἀκριβεστέρα δ' ἐπιστήμη ἐπιστήμης καὶ προτέρα ἢ τε τοῦ ὅτι καὶ διότι ἡ αὐτή, ἀλλὰ μὴ χωρὶς τοῦ ὅτι τῆς τοῦ διότι, analyt. post. I, 27. 87 a 31 ff.

3) eth. Eud. VI (Nicom. VII), 5. 1147 a 3 f. u. s.

4) vergl. metaph. I, 1. 981 a 12 ff.

5) eth. Nicom. I, 1. 1094 b 11 ff. 19 ff. C. 7. 1098 a 26 ff. II, 2. 1103 b 34 ff. IX, 2. 1165 a 12 ff. polit. VII, 7. 1328 a 19 ff. analyt. post. I, 27. 87 a 33 ff. metaph. I, 2. 982 a 26 ff. I min., 3. 995 a 14 ff. VIII, 6. 1048 a 36 ff. XII, 3. 1078 a 9 ff. — eth. Eud. I, 6. 1216 b 40 ff.

6) eth. Nicom. I, 1. 1095 a 5 f. II, 2. 1103 b 26 ff. 34 ff. X, 10 init.

das Bekannte aber entweder uns bekannt oder schlechthin (ἀπλῶς) bekannt ist, so wird die Ethik mit dem Erstern, dem uns Bekannten anfangen müssen. ¹⁾ Es gibt drei Wege zur Anschauung der Anfänge oder Principien: die Induction, die Wahrnehmung und „eine Art Gewöhnung.“ ²⁾ Wer sich mit Erfolg über das sittlich Schöne, das Rechte und überhaupt über Begriffe des Staatslebens belehren lassen will, muß bereits daran gewöhnt sein. Dieß genügt aber auch; denn das Princip der Ethik ist das Daß, und wenn dieses hinreichend klar ist, so bedarf es nicht mehr des Warum. Wer an die Sache gewöhnt ist, hat die Principien entweder schon inne oder ist im Stande, sie sich leicht anzueignen. ³⁾ Man kann also und zwar im Unterschiede von bewußter, auf bestimmte gleichartige Erscheinungen gerichteter Wahrnehmung und von der schulgerechten Methode der Induction auch so zur Kenntniss eines Allgemeinen gelangen, daß man sich in die reale Sphäre desselben einlebt. Aus diesem Verkehre hebt sich dann im Bewußtsein allmähig und wie von selbst das Allgemeine heraus, welches sich durch die nähere Bestimmung, bloße Thatsache (das Daß) und ferner „uns“ (d. h. sinnlich), aber nicht schlechthin (d. h. begrifflich) bekannt zu sein, seinen Zusammenhang mit der Wahrnehmung und sich selbst als eine allgemeine, mehr oder weniger klare Vorstellung: als Erfahrung zu erkennen gibt. ⁴⁾ Der junge Mensch, sagt die Niko-

1) a. a. O. I, 2. 1095 b 2 ff.

2) τῶν ἀρχῶν δ' αἱ μὲν ἐπαγωγῇ θεωροῦνται, αἱ δ' αἰσθήσει, αἱ δὲ ἐθισμῶ τινί, καὶ ἄλλαι ἄλλως, a. a. O. C. 7. 1098 b 3 f. καὶ ἄλλαι ἄλλως: *talìa Aristoteles addere solet, ut caveatur, ne quid praetermissum sit, quod non nominatim dixerit etiam si ipse nihil in mente habeat, quod adjiciendum sit*, cf. 56 b 8, WAITZ a. a. O. I, p. 467 zu analyt. pr. I, 36. 49 a 5.

3) eth. Nicom. I, 2. 1095 b 4 ff. Der Satz ἀρχὴ γὰρ τὸ ὅτι καὶ εἰ τοῦτο φαίνεται ἀρκούντως, οὐδὲν προσδεήσει τοῦ διότι, b 6 f., hat also keine allgemeine und absolute (wie PRANTL, Geschichte der Logik, I, S. 129 voraussetzt), sondern nur besondere und relative Geltung, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem ἡμῖν ἀρκτέον ἀπὸ τῶν ἡμῖν γνωρίμων, b 3 f.

4) vergl. ἡ γὰρ ἐπιστήμη ἐξ ἔθους τὴν ἐμπειρίαν λαβοῦσα ἐπιστήμη γίνεται, m. mor. I, 20. 1190 b 29 f. αἴτιον δὲ τοῦ ἐπ' ἕλαττον δύνασθαι τὰ ἡμολογούμενα συνοραῖν ἢ ἀπειρία. διὸ ὅσοι ἐννοήχασιν μᾶλλον ἐν τοῖς φυσικοῖς, μᾶλλον δύνανται ὑποτίθεσθαι τοιαύτας ἀρχὰς αἱ ἐπὶ πολὺ δύνανται συνείρειν· κτλ., de generat. et corr. I, 2. 316 a 5 ff.

machische Ethik in derselben Gedankenverbindung, ¹⁾ ist kein geeigneter Schüler der Staatskunst, weil er keine Erfahrung in der Praxis des wirklichen Lebens hat (*ἄπειρος* ist): denn die Praxis ist der Grund und der Gegenstand dieser Darstellung. ²⁾

4. Die Axiome.

Schließlich erhebt sich eine Schwierigkeit in Betreff der Axiome. In der Darstellung der naturwüchsigen Entstehung der Principien hat Aristoteles, wie es scheint, ausschließlich oder vorzugsweise (denn in derselben Weise entstehen wohl auch allgemeine Vorstellungen von Accidentien,) die Substanzen im Auge. Und doch geht die Untersuchung von vorn herein auf Principien überhaupt; weder wird zwischen eigenthümlichen und gemeinsamen unterschieden, noch auch sonst irgendwo der Axiome in dieser Beziehung Erwähnung gethan. Hat Aristoteles ein so wichtiges Element wie diese allgemeinen Sätze, ohne deren Erkenntniss, wie er wiederholt erklärt, ³⁾ Niemand an eine Wissenschaft herantreten soll, übersehen oder der eigenen Folgerung des Lesers überlassen? Was steht denn aber im Wege, zu schließen, daß auch die Axiome in erster und vorläufiger Gestalt im Wege der Wahrnehmung entstehen? Denn wenn, wie gesagt, ihre Kenntniss ohne Weiteres und zwar ganz allgemein vorausgesetzt werden darf, ⁴⁾ so ist es überflüssig, sie zu lehren oder zu lernen; Jedermann kommt wie von selbst in ihren Besitz. Auch das Concrete und Erfahrungsmäßige in der Form der wenigen von Aristoteles an-

1) eth. Nicom. I, 1. 1095 a 2 ff.

2) Jüngere besitzen eine geringere Kenntniss des Allgemeinen; man muß sich, wenn man mit ihnen disputirt, der Induction, — gegen Erfahrene (*πρὸς ἔμπειρον*) des Schlußes bedienen, top. VIII, 14. 164 a 12 f. Die Erfahrung ist auch der Grund der Klugheit (*φρόνησις*), vergl. eth. Eud. V (Nicom. VI), 9. 1142 a 14 ff. C. 12. 1143 b 11 ff. Nach de virtut. et vit. 4. 1250 b 25 ff. (auch bei Stob. floril. ed. MEINECKE I, p. 6, 9 sqq.) sind Gedächtniss und Erfahrung entweder mitwirkende Ursachen oder Wirkungen oder im Geleite der Klugheit.

3) analyt. post. I, 2. 72 a 16 f. metaph. III, 3. 1005 b 15 ff. vergl. II, 2. 997 a 4 f.

4) vergl. a. a. O. a 2 ff. analyt. post. I, 10. 76 b 20 f.

geführten Axiome spricht dafür.¹⁾ Gemeinsame Principien heißen sie, weil sie nicht bestimmten Gattungen des Wissens, sondern allen angehören; denn sie kommen allem Seienden zu.²⁾ Desto eher müssen sich ihre Wahrnehmungen wiederholen, befestigen oder „stellen“; wiederholte oder vielmehr die überall gleiche Wahrnehmung bringt z. B. die Erfahrung zu Stande, daß, wenn man gleiche Quanta von gleichen Quanten nimmt, die Reste gleich sind. Je mehr in allen Voraussetzungen, die hier in Betracht kommen, jeder Transcendentalität von vorn herein der Boden entzogen ist, je unbedingter Aristoteles die Wahrnehmung des Einzelnen als den Anfang aller Erkenntnis, die Induction als die Vermittlung des Allgemeinen bezeichnet,³⁾ um so weniger dürfte gerade für die Axiome eine Ausnahme zulässig erscheinen.⁴⁾

1) vergl. TRENDLENBURG, Elem. log., p. 68. Erläut., S. 17 f. *Aristoteles . . . adeo principium identitatis ipsis etiam rebus subesse judicat*, Elem. log., p. 143. n. BONITZ, Comm., p. 211 sq. Nach PRANTL, Geschichte der Logik, I, S. 131 ff., ist dagegen der Satz des Widerspruchs eine Art (LOCKESCHER) Reflexionsidee. Er gründe, sagt Pr., in der Bestimmtheit und Festigkeit der Begriffe und der Urtheile, überhaupt in der Subjectivität des Denkens und Sprechens; „weil die Aussage nicht „zugleich“ ihr eigenes Gegentheil sein kann, so finden auch die Gegensätze nicht „zugleich“ in der Realität Statt,“ S. 159. — Diese Argumentation bezieht sich bei Aristoteles metaph. III, 4. 1006 a 28 ff. C. 3. 1005 b 26 ff. C. 6. 1011 b 15 ff. auf die Anerkennung oder dient der Vertheidigung des Satzes; Aristoteles geht C. 3. 1005 b 19. C. 4. 1006 a 3 vielmehr unmittelbar von der objectiven und zwar ganz concreten Form desselben aus (s. Abschn. V.). Umgekehrt ist die Nothwendigkeit, zu bejahen oder zu verneinen, eine Folge dieses Satzes. Vergl. BONITZ, Comm., p. 186. Die Auffassung PRANTLS bringt etwas Idealistisches herein, was dem Aristotelischen Realismus fremd ist, oder stellt, mit andern Worten, eine Ausnahme auf, für welche ausreichende Belege fehlen.

2) ἅπασι γὰρ ὑπάρχει τοῖς οὖσι, ἀλλ' οὐ γένοι τινὶ χωρὶς ἰδίᾳ τῶν ἄλλων, metaph. III, 3. 1005 a 22 f.

3) vergl. den folg. Abschn.

4) . . . *omnes enim conclusiones mathematicae pendent ex primis principiis, horum autem omnium cognitio inductione ac sensu acquisita est, etiam illorum, quae axiomata appellantur; horum enim notitia (ut Aristoteles docet in ultimo capite secundi libri) non est nobis naturaliter insita, ut esse videtur, sed per inductionem acquisita, tametsi temporis, quo hanc inductionem fecimus, non recordamur: a pueritia namque in singulis percipere coepimus, totum esse sua parte majus, unde per inductionem collegimus hanc universalem, omne totum est sua*

Die erste und unmittelbarste Form der Erfahrung, welche als Wirkung der bloßen Wahrnehmung aufgefaßt werden muß, ist Denken, wie jede bewußte Wahrnehmung Denken ist. Die Erfahrung im Sinne einer Gewöhnung schließt die Reflexion nicht ohne Weiteres aus. Endlich umfaßt die Erfahrung in demjenigen Sinne, in welchem sie der Wissenschaft „ähnlich“ ist, neben der Wahrnehmung und Erinnerung, worin sie ihre Wurzeln hat, nothwendig auch Reflexion. Der in dieser Sphäre thätige Nus hat neben den allgemeinen Grundwesentlichen und Nicht-Grundwesentlichen vermischenden Erscheinungen auch Einzelnes und Vergängliches zum Gegenstande, — unmöglich der getrennte und trennbare, ewige und unvergängliche Nus, welcher seiner Natur nach lediglich Ewigem und Unvergänglichem entspricht, sondern ein anderer, — der leidende Nus; ἐπισκεπτέον δὲ τοῦτο βέλτιον.

Aber alle diese Functionen einer niedern, vergänglichen, d. h. der wahrnehmenden Seele offenbaren bereits die Nähe des Göttlichen im Menschen. Der Boden ist vorhanden, und das thätige Auftreten dieses Göttlichen insoweit vorbereitet.

parte majus. ZABARELLA l. l. p. 890; vergl. p. 1277 u. 1281 sq. (wo der übereinstimmenden Auffassung des AVERROES Erwähnung geschieht).